

Schriftstellers, dessen Berichte u. a. über die Slawen, die Waräger und die Chasaren eine wichtige Quelle für die Geschichte dieser Völker sind. Jerzy Strzelczyk

Manfred Sch l u c k, *Die Vita Heinrici IV. Imperatoris*. Ihre zeitgenössischen Quellen und ihr besonderes Verhältnis zum *Carmen de bello Saxonico* (Vorträge und Forschungen, Sonderband 26) Sigmaringen 1979, Jan Thorbecke Verlag, 122 S., DM 38. – Daß der wissenschaftliche Fortschritt mitunter darin bestehen kann, eine 100 Jahre alte These wieder zu Ehren zu bringen, zeigt diese Marburger Dissertation eines 1971 noch vor dem Rigoratum verstorbenen Schülers von H. Beumann. Im Rahmen einer Analyse der zeitgeschichtlichen Quellen der *Vita Heinrici IV.*, bei der sich einzig ein Zitat aus Kardinal Benos *Gesta Romanae ecclesiae contra Hildebrandum* als gesicherte Übernahme herausstellt, geht Sch. ausführlich auf die seit langem vielbeachteten Entsprechungen zwischen der *Vita* und dem 30 Jahre älteren *Carmen de bello Saxonico* ein und entscheidet sich für eine Identität der jeweils anonymen Verfasser, wie sie zuerst 1870 von G. Waitz vermutet und dann 1884/87 von W. Gundlach mit großem Aufwand behauptet worden war. Dessen Argumentation hatte jedoch im Dienste einer viel weiterreichenden (und insgesamt gescheiterten) Rekonstruktion des Gesamt-Œuvres Gottschalks von Aachen gestanden und daher wenig Erfolg gehabt; nur F.J. Schmale hat sie in letzter Zeit vorsichtig wiederaufgegriffen. Sch.s neuer Beweisgang ist auch methodisch höchst bemerkenswert, denn er stützt sich außer dem problematischen Stilvergleich (Phraseologie, Wortschatz, rhetorische Elemente u. ä.) vor allem auf die Beobachtung gedanklicher und inhaltlicher Parallelen, die gerade wegen ihrer unterschiedlichen Formulierung nicht als die üblichen Entlehnungen eines jüngeren Autors bei einem älteren zu erklären sind. Sch. kommt zu dem einleuchtenden Schluß, daß der Verfasser des *Carmen* in den ersten Kapiteln der *Vita* nach dreißig Jahren dieselben Ereignisse nochmals literarisch gestaltete, ohne dabei sein einstiges Epos im Sinne einer unmittelbaren Vorlage heranzuziehen. Eine namentliche Identifizierung vermeidet Sch., doch ergibt sich aus seinen Überlegungen, daß der Autor mindestens ein Altersgenosse Heinrichs IV. gewesen sein muß, der sich sowohl 1073/75 wie 1103/05 in seiner Umgebung befand. Wie H. Beumann im Vorwort betont, steht dies zu der neuerdings stärker beachteten Zuschreibung an Bischof Erlung von Würzburg keineswegs in Widerspruch (vor allem wenn man diesen mit dem MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 5 S. 221 bezeugten Neffen Meinhards von Bamberg gleichzusetzen hat). R. S.

Walther L a m m e r s, *Weltgeschichte und Zeitgeschichte bei Otto von Freising* (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main 14, Nr. 3) Wiesbaden 1977, Franz Steiner Verlag, 33 S., DM 12, befaßt sich vor allem mit dem vielerörterten Gegensatz zwischen dem geschichtstheologisch fundierten Pessimismus in Ottos *Weltchronik* und dem aus der politischen Entwicklung heraus verständlichen Optimismus seiner späteren *Gesta Friderici*. Die Gründe für diesen Zwiespalt in ein und demselben Geschichtsschreiber sieht der Vf. nicht nur in der unterschiedlichen historiographischen Gattung und anderen Äußerlichkeiten, sondern vor allem in dem irenischen und vermittelnden Charakter Ottos, der in den Spannungen seiner Zeit lebte und wohl hoffte, sie ausgleichen zu können. H. M. S.